

Text:

- 15 So sehet nun sorgfältig darauf , wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise**
17 Darum seid nicht unverständlich, sondern verstehtet, was der Wille des Herrn ist.
18 Und trinkt euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen.

Liebe Gemeinde,

dieser biblische Text stellt zwei Formen zu leben gegenüber:

eine im Rausch und die andere im Geist.¹⁾

„So sehet nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führen könnt, nicht als Unweise, sondern als Weise

Und: Trinkt euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt!

Sicher liegen dazwischen ungezählte andere Formen zu leben – hier und heute wollen wir über diese Alternative nachdenken.

Leben wir im Rausch oder leben wir im Geist?

Ich will die Fragestellung mit einer Geschichte von A. Exupéry veranschaulichen.²⁾

„Guten Tag“, sagte der kleine Prinz.

„Guten Tag“, sagte der Weichensteller.

„Was machst du da?“, sagte der kleine Prinz.

„Ich sortiere die Reisenden nach Tausenderpaketen“, sagte der Weichensteller. „Ich schicke die Züge, die sie fortbringen, bald nach rechts, bald nach links.“

Und ein lichterfunkelnder Schnellzug, grollend wie der Donner, machte das Weichenstellerhäuschen erzittern.

„Sie haben es sehr eilig“, sagte der kleine Prinz. „Wohin wollen sie?“

„Der Mann von der Lokomotive weiß es selber nicht“, sagte der Weichensteller.

Und ein zweiter blitzender Schnellzug donnerte vorbei, in entgegen gesetzter Richtung.

„Sie kommen schon zurück?“, fragte der kleine Prinz ...

„Das sind nicht die gleichen“, sagte der Weichensteller. „Das wechselt.“

„Waren sie nicht zufrieden, dort, wo sie waren?“

„Man ist nie zufrieden, dort, wo man ist“, sagte der Weichensteller. „Das wechselt.“

Und es rollte der Donner eines dritten funkelnden Schnellzuges vorbei.

„Verfolgen diese die ersten Reisenden?“, fragte der kleine Prinz.

„Sie verfolgen gar nichts“, sagte der Weichensteller. „Sie schlafen da drinnen oder sie gähnen auch.“

Menschen werden in Zügen in diese und in jene Richtung gefahren.

Sie haben nach dem Inhalt des Märchens kein Ziel: „Sie verfolgen nichts“, sagt der Weichensteller. Der Lokführer verfolgt auch nichts. Es geht willkürlich in diese oder die andere Richtung. Innen wird geschlafen oder gähnt.

Sind wir das? Wird hier nicht maßlos übertrieben?

Werden wir gefahren oder fahren wir doch in Wahrheit selbst?

Werden wir gleichsam in einen Rausch versetzt und dann fahren oder rennen oder gehen wir eben mit?

Vor zehn Jahren kauften viele Leute Aktien. Das new economic life, die new economy war die große Perspektive. Gentechnik, Computerwesen, Internet ...
Die new economic ist inzwischen „vom Markt“, ist verflogen.

Zur Zeit erfahren wir, dass Bankfachleute eine Art Casinospiel mit Geld und Aktien betrieben. Einer steckte den anderen an, so sehr, dass selbst beim Zusammenbruch noch 300 Millionen wie beim Roulette auf den Spieltisch geworfen wurden.
Handelten vernünftige Menschen im Rausch?

Ist die Kirche frei davon?

„Zentralisierung“ heißt das gegenwärtige Zauberwort. Zentral ist „in“. Wenn Gemeinden nicht zusammen gehen wollen, werden sie zusammen gelegt.
Kindertagesstätten wandern zu einem „Zentralen Träger“, weil, so wird versprochen, sie so besser verwaltet werden können als von der Gemeinde.

Gibt es einen Rausch, wonach wir gleichsam wie in Zügen mitgenommen werden und nicht wissen, wohin die Reise geht?

Wie resistent bin ich?

Wie abhängig bin ich persönlich, von einer Gruppe und ihrer Meinung über mich, so dass mich dieses Anhängigkeitsgefühl wie ein Rausch überrollt?

Wie sehr bin ich manipulierbar, springe auf einen Zug, von dem ich nicht weiß, wohin er fährt, laufe in einem kleinen oder großen Rausch einfach mit?

„Werdet nicht voll süßen Weines...“

Der „Wein“ ist vielgestaltig in unserem Leben, der Rausch manchmal klein oder verheerend groß.

Markt und Politik leben davon, dass Menschen im Rausch handeln.

Paulus schreibt an die Gemeinde der Großstadt Ephesus.

Er sieht, wie viele Menschen dem Alkohol verfallen sind.

Der Wein, sonst Kennzeichen einer Kulturnation und auch in der Bibel hoch geschätzt, muss sehr reichlich geflossen sein. Die normale Stadtbevölkerung schien ihm zu erliegen.

Der Apostel stellt gegen das Leben der Stadt, wie er es sieht: als dem Rausch ergeben, das Leben in der Erfülltheit des Geistes gegenüber.

Er sagt: „Trinkt euch nicht wie diese voller Wein.

Seid vielmehr vom Geist Gottes erfüllt.“ „Der ‚Trinker‘, im Rausch des Weines, wofür der Wein auch immer stehen mag, ist das Gegenbild zum Christen.“³⁾

Zwei Kennzeichen hat dieses Leben aus dem Geist Gottes.

Das erste Kennzeichen:

„So sehet nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt nicht als Unweise sondern als Weise. Lebt nicht ohne Vernunft!“

An insgesamt drei Stellen werden wir zu einem Leben nach der Vernunft aufgefordert. Eine ist diese.

Jesus sagt nach Matthäus 10,17:

„Seid klug wie die Schlangen.“ „Denkt an das alte Symbol der Schlange auf dem Asklepiosstab. Seid auch ihr klug.“

Petrus schreibt 1.Petr. 4,7: „Lebt nach der Vernunft!“

Und heute hören wir: „So sehet sorgfältig darauf, dass ihr wandelt nicht als Unweise, sondern als Weise. Lebt nicht ohne Verstand!“

Dein Übertritt zum Christentum bedeutet, dass du dem Licht der Vernunft, das Gott dir gab, folgen sollst.

Nimm Abschied von allem Aberglauben.

Und gib dich auch nicht einer Gefühlsduselei hin. Achte sorgfältig, oder der Urtext sagt, „akribisch“ darauf, dass du der Vernunft folgst und dir davon Rechenschaft ablieferst.

Wenn Immanuel Kant ausruft:

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit – wage es, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“, so wiederholt er in einer sehr prägnanten Sprache ca. 1700 Jahre später, was die Bibel schrieb.

Freilich ist damit der Stand des Christen nicht ausreichend beschrieben.

Der Apostel sagt:

„So lebt nicht ohne Vernunft“ und ergänzt nun das Entscheidende:

„**Versteht**, was der Wille des Herrn Jesus Christus ist.“

Leben im Geist als Gegensatz zum Leben im Rausch ist ein Leben nach der Vernunft, aber unter der Maßgabe: Versteht, was der Wille des Jesus Christus ist.

„Was willst DU, HERR, dass ich tun soll?“

Der einstige Kirchenpräsident Martin Niemöller wurde gefragt, wie er den Rhythmus seines Lebens beschreiben, worin er den roten Faden sehen will, der sein Leben durchzieht, und er antwortete, er habe sich immer und immer wieder gefragt: „Was würde Jesus dazu sagen?“

Es gibt ein wichtiges Paulus-Wort aus 2 K 10,12:

„Denn wir wagen es nicht, uns unter die zu rechnen, die sich selbst loben, aber weil sie sich nur an sich selbst messen und mit sich vergleichen, verstehen sie nichts.“

Christen, so sagt der Predigttext, sind nicht die, sich selbst zum Maßstab machen, sondern die, die versuchen zu verstehen, was der Wille des Herrn ist.³⁾

So „verstehen“ sie sich und ihr Leben.

„Willst DU, HERR, dass ich am Sonntag ausruhe, egal was ist?“

Gib mir die Antwort und die Kraft.

„Willst du Herr, dass ich heute, am verkaufsoffenen Sonntag einkaufen gehe?“

Es ist verlockend. Es ist ein Kaufrausch am Sonntag.“

Gib mir die Antwort und die Kraft.

„Willst du Herr, dass ich Angst vor dem Arzt habe?“

Ich habe sie von Natur aus. Soll es aber dabei bleiben?“

Gib mir die Antwort und die Kraft.

Willst du das Herr, dass ich diesem Mitmenschen gegenüber weiter negativ eingestellt bleibe?

Er ist die komplette Destruktivität. Es geht an die Grenze, wie er unser Unternehmen ständig schwarz und düster sieht und einen Unsinn verbreitet. Ich weiß, ich darf keinen Menschen abschreiben.“

Gib mir die Antwort und die Kraft.

Für einige von uns beginnt heute mit der heiligen Taufe und Konfirmation und einem Übertritt in die ev. Kirche ein neuer Lebensabschnitt. Sie werden Christen.

Was ist ein Christ?

Die erste Antwort des Predigttextes lautet: Er versucht, nicht auf fahrende Züge des Zeitgeschmackes aufzuspringen, er versucht sich dem Rausch, welcher Art auch immer, zu entziehen. Er gebraucht die Gottesgabe der Vernunft.

Und das zweite:

Er versucht täglich, wenn nicht stündlich, mit seinem Herrn zu sprechen und zu verstehen, was der Herr will.

Versteht den Willen des Herrn Christus – das ist die Lebensaufgabe. Was heute sein Wille war, kann morgen anders sein. Wir sind unterwegs. Sicher – aber als solche, die ihren Weg stets von neuem im Gespräch und Gebet mit dem Herrn überprüfen und ändern.

Ulrich Kappes

- 1) Vgl. Helmut Siegel, Meditation zu Epheser 5, 16 -21, Predigtstudien für das Kirchenjahr 1990, Perikopenreihe VI, 2. Halbband, Stuttgart 1990, 231 – 233, 231.
- 2) Idee dazu nach Walter Meyer – Roscher, Meditation zu Epheser 5, 16 – 21, Predigtstudien, a.a.O., 227 – 231, 227.
- 3) Christoph Münchow, Predigtmeditation zu Epheser 5, 15 – 21, in: Göttinger Predigtmeditationen, 56. Jahrgang, 2001/2002, 421 – 427, S. 421 bezeichnet die christliche Gemeinde als „Kontrastgesellschaft“.
- 4) Den Hinweis auf diese Bibelstelle verdanke ich Heinrich Schlier, Der Brief an die Epheser, Düsseldorf 1957, S. 245, Anm. 1)